

Zur Geschichte des Ringes des heiligen Mauritius

Autor(en): **R.H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses**

Band (Jahr): **7 (1892)**

Heft 27-4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-156539>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

überhaupt aus sämmtlichen, auch den vor Stiftung desselben verstorbenen Gliedern des Hauses Habsburg.

Meiner Ansicht nach enthielt das grosse Westfenster der Kirche auf weissem Damastgrunde die Ereignisse der Charwoche, Einzug in Jerusalem, Abendmahl, Christus am Oelberg, Christi Verrath, als Gegenstück zur Leidensgeschichte im östlichen Chorfenster, während die Fenster der Seitenschiffe und die Oberlichter des Mittelschiffes theils die Fürstenbilder, theils Teppichmuster enthielten. Es sei diess kundigern Beurtheilern zur näheren Prüfung empfohlen.

Zürich, im August 1894.

Z.-W.

79.

Zur Geschichte des Ringes des heiligen Mauritius.

Bis zu Ende des vorigen Jahrhunderts herrschte in der erst herzoglichen, seit 1713 königlichen Familie Savoiens der Brauch, dem Haupte jeweilen beim Regierungsantritt einen kostbaren, mit dem Bildnisse eines Ritters (zu Pferd, in der Rechten eine Lanze führend) geschmückten Ring zu überreichen, der, nach gewöhnlicher Annahme, einstens zum Reliquienschatze des heiligen Mauritius, des Anführers der legendenhaften »thebäischen Legion«, gehört haben und aus der uralten Abtei Saint-Maurice d'Agaune im Wallis stammen soll, daher man ihn auch als »lanel du corps de saint Mauris« zu bezeichnen pflegte. Das Kleinod ging im Jahre 1798, als König Carl Emanuel II. von Sardinien das Festland verliess, verloren. Zur Zeit der Restauration stellte man vergebliche Nachforschungen darnach an; in Inventarien aus dem XVI. bis XVIII. Jahrhundert findet er sich mehrfach aufgeführt, zuletzt am 12. April 1795: »l'anello di san Maurizio d'oro con un grosso zaffiro, in cui è incavato un huomo a cavallo che si dice l'anello di san Maurizio«. ¹⁾ Eine Beschreibung dieses Ringes mit Abbildung gibt Pin-gone (1525—1582) in seiner »Histoire général de la Savoie« (die Stelle findet sich abgedr. Wurstemberger, Peter II. Bd. I, S. 335, Note 6 u. M. D. S. Bd. XII, S. XXXII mit Tafel Nr. 3 u. 4).

Diese Sitte der Investitur des regierenden Fürsten von Savoiens durch Uebergabe eines Ringes lässt sich mit einiger Sicherheit nur bis in die *erste Hälfte des XV. Jahrhunderts* zurückverfolgen, indem die um jene Zeit entstandene alte Savoierchronik (»Chroniques de Sauoye«) davon zuerst berichtet. Die Tradition aber, welche die Erwerbung dieses Kleinodes von den Chorherren zu Saint-Maurice dem sagenumspunnenen Grafen *Peter* (gest. 1268) zuschreibt, scheint schon dazumal bestanden zu haben: vgl. das Kapitel, welches betitelt ist: »Comment monseigneur Pierre de Sauoye eust lanel de saint Mauris, le quel ont les seigneurs de Sauoye en garde«. ²⁾ Zum Verständniss des Folgenden müssen wir eine kurze Inhaltsangabe vorausschicken.

Unmittelbar anschliessend an die Erzählung von Peters — übrigens unhistorischen, von allen neuern Geschichtsschreibern des Wallis in die Jahre 1249 oder 1250 gesetzt — Feldzuge gegen den vom Kaiser ins Rhonethal geschickten und von den Wallisern unterstützten Reichsvogt heisst es hier: Peter sei eines Tages nach Saint-

¹⁾ Näheres bei Rabut in den „Mémoires et documents publiés par la société savoissienne d'histoire et d'archéologie“ t. XII (M. D. S.), p. XXXI ff.

²⁾ Hist. patr. monum. Script. I, S. 153/154.

Maurice gekommen, allwo er von den Stiftsherren sehr ehrenvoll aufgenommen worden, aber »plus par crainte que par amour« fügt der Chronist hinzu. Seiner Bitte, ihm die Reliquien der Klosters zu zeigen, hätten die Mönche willfahrt »sans rien celler, et entre les aultres reliques monseigneur Pierre troua lanel du glorieux saint Maurice, au quel il eust une singuliere deuocion«. Diesen Ring erbittet sich nun der Savoier. Indessen entsprechen die Religiösen nicht sofort seinem Ansinnen: »disans que tel digne et sy precieux ioel ne deuoit estre estrait de leglise«. Endlich aber geben sie nach, gegen das Versprechen »que il ne le deust donner ny alyener a nulluy ny a aultre, senon a la droite ligne de la noble maison de Sauoye, et que de hoir en hoir deust a venir et que tout dis le chief de la noble maison de Sauoye le deust porter en grande sollempnite et dignite«.

Zum Danke hiefür habe Peter den Glockenthurm der Klosterkirche aus behauenen Steinen aufführen lassen und neben andern Gütern der Abtei das Bagnesthal geschenkt.

Soviel die Chronik über die Erwerbung des Ringes.

Inwieweit an derselben etwas historisch ist, können wir mit den vorhandenen Quellmitteln nicht konstatiren; thatsächlich *unhistorisch* aber ist die *Schenkung des Bagnesthals* an Saint-Maurice durch Peter; die Urkunden des XII. und XIII. Jahrhunderts beweisen diess zur Genüge.¹⁾ Die Sonderstellung der Gotteshausleute dieser Thalschaft inmitten rings savoischer Gebiete im spätern Mittelalter lässt uns diese Angabe einigermassen begreifen. Doch können wir uns hier über diesen Punkt nicht weiter verbreiten! — Schliesslich ist auch die *Erbauung des Glockenthurmes durch Peter* höchst zweifelhaft,²⁾ wie überhaupt die lokale Legende diesem Fürsten noch eine Reihe anderer Bauwerke im Unterwallis zuschreiben will.³⁾ —

In den »Chroniques de Sauoye« spielt der Ring auch fernerhin eine Rolle. Der Chronist unterlässt es nie, jeweils bei der Erzählung vom Wechsel in der Herrschaft der Ueberreichung des Kleinodes zu gedenken. Der Kürze halber verweise ich hier blos auf die diessbezüglichen Stellen in den Hist. Patr. Monum. Script. I, S. 176, 178, 181, 233, 249, 268/69 etc.

Von neueren Geschichtsschreibern hat im XVII. Jahrhundert *Guichenon* in seiner »Histoire généalogique de la Royale Maison de Savoye«, I, S. 282, die Historie vom Ring des heiligen Mauritius angeblich auf Grund eines urk. Zeugnisses, auf welches noch zurückzukommen sein wird, erzählt; ferner Müller⁴⁾, Boccard⁵⁾, Furrer⁶⁾, Wurstemberger⁷⁾ (indess mit gelinden Zweifeln) und Aubert bei der Darstellung von Abt *Nantelms* Regierung (1223—1258), wobei er sich auf eine freilich nur fragmentarisch erhaltene „*chronique manuscrite*“, die im Stiftsarchiv liegen soll, stützt. Bei genauerem Zusehen entpuppt sich jedoch letztere als eine *wörtliche Copie* des oben besprochenen Kapitels der Savoierchronik.⁸⁾

¹⁾ Man vgl. besond. die Urk. v. 1198 u. 1219.

²⁾ Hiezu Aubert in dem unten citirten Werk Bd. I, S. 55 und Rahn, Geschichte der bildenden Künste, S. 243.

³⁾ So La Bâtiaz ob Martigny.

⁴⁾ Schweiz. Geschichte, I, S. 482 und Anm. 240/241.

⁵⁾ Hist. du Vallais, p. 63.

⁶⁾ Gesch. v. Wallis, S. 100.

⁷⁾ a. a. O., I, S. 330—335.

⁸⁾ l. c. I, p. 55. Die v. ihm angeführte Stelle geht v. „leur sceut tant dire „bis“ dignite“.

Zeitlich etwas früher als Aubert legte *François Rabut* im Jahre 1868 der »Société savoisienne d'histoire et d'archéologie« eine Notiz über den Ring des heiligen Mauritius, die Auguste Dufour im Turiner Staatsarchiv aufgefunden, vor. Dieselbe, ursprünglich italienisch abgefasst, liegt im XII. Bde. der M. D. S. S. XXVIII in französischem Auszug vor. Wir heben folgende Stelle aus diesem heraus: Nachdem in grossen Zügen eine Geschichte des Ringes seit König Sigismund gegeben und schliesslich von der Erwerbung desselben durch Peter (auch hier 1250) die Rede gewesen, heisst es: »Une charte fut rédigée, conservée, et, trois siècles plus tard, une copie authentique en fut transmise, l'an 1569, par l'abbé du monastère de Saint-Maurice au duc Emmanuel-Philibert.« Dufour war so glücklich, die Urkunde des Jahres 1569, welche diejenige von 1250 in sich schliesst, sowie das Schreiben Abt *Johanns V.* vom 31. Dezember 1570 an den Herzog zu entdecken. Uns soll im Folgenden nur die Urkunde von 1250 beschäftigen (abgedruckt M. D. S. Bd. XII, S. XXIX und mit etwelchen Abweichungen schon bei Guichenon l. c. Preuves 73).

Als deren Aussteller nennen sich »*Rudolphus* Agaunensis monasterii abbas, Meinerius prior et cæteri fratres ibi Domino famulantes«; gerichtet ist sie an Graf Peter. In der narratio wird kurz angegeben, wie derselbe nach Niederwerfung des Chablais und Wallis »cum summa devotione et gratiarum actione« die Kirche der thebäischen Martyrer besucht und den Ring ihres Patrons demüthig erbeten habe. Eingedenk der Wohlthaten und der Kirchenrestauration durch Peters Bruder Graf Amedeus schenken Abt und Convent ersterem das Kleinod »ea exceptione et lege, ut in posterum perpetuo ab eo, qui pro tempore comes fuerit Sabaudiaë, pleno iure veniet possidendus, et quod campanile nobis promissum ad plenum aedificetur«. Als Ausstellungsort wird der Chor der Kirche zu Saint-Maurice genannt, als Zeugen Heinrich, Bischof von Sitten und *Amedeus*, Bischof von Lausanne, Hugo Abt, Aymo de Foucini, Petrus de Touer, Stephanus de Rumillier, Reynaldus de Otziez, Richardus cancellarius und Falco de sancto Mauritio; Datum: »anno ab incarnatione domini milles-imo L^{mo} sub P. P. Innocentio, feria II, Luna IIII«. Diess die Urkunde in ihren wesentlichsten Theilen.

Eine Reihe äusserer und innerer Merkmale zeigen auf den ersten Blick, dass man es mit einer *Fälschung*, und zwar einer *äusserst plumpen Fälschung* zu thun hat. Abgesehen von der Schreibweise æ statt e, ist die Anrede an den Adressaten ungewöhnlich ¹⁾, Peter 1250 weder *Graf* ²⁾, noch ein Rudolf zu diesen Zeiten *Abt* in Saint-Maurice (die Urkunden nennen bis 1223 Aimo, 1223—1258 Nantelm, 1258—1275 Gerold als Vorsteher; ein Abt Rudolf ist nur in den Jahren 1153—1169 nachweisbar), ebensowenig *Amedeus*, Bischof zu Lausanne ³⁾ (ein solcher findet sich auf dem Stuhle von Lausanne nur 1145—1159). Was die übrigen Zeugen anbetrifft, so sind sie alle, Bischof *Heinrich* von Sitten, aus dem freiherrlichen Hause der Raron, ausgenommen, keine Zeitgenossen Peters von Savoyen, sondern gehören, wie Bischof Amedeus und Abt Rudolf, einer viel früheren Zeit an. Zwei ums Jahr 1150 ausgestellte, bei *Cibario e Promis, documenti, sigilli e monete appartenenti alla storia della monarchia di Savoia*, pag. 64—71 abgedruckte Urkunden, die sich auf eine Pfandschaft und Vergabungen

¹⁾ „tu Petre comes victoriosus“.

²⁾ Diese beiden Punkte hat schon Wurst. l. c. I, S. 334, Note 5, hervorgehoben.

³⁾ Hiezu *Fr. Mugnier*, Les Savoyards en Angleterre au XIII^{me} siècles M. D. S. XXIX, p. 238/39.

Graf *Humberts III.* an Abt *Hugo* von Saint-Maurice (1147—1153) und dessen Convent im Bagnesthal und zu Etier beziehen, zeigen uns nun auch, woher der spätere Fälscher seine Zeugenliste entnommen: von Hugo bis Falco de sancto Mauritio stimmen Namen und Reihenfolge des Falsificates mit den Vorlagen aufs genaueste überein, nur Oddo de Baignies, der hier auf Stephanus de Romillie folgt, ist dort ausgefallen und an Stelle Bischof Heinrichs steht Bischof *Ludwig* von Sitten (ca. 1150—60). Auf das zum Inhalt des Dokumentes gar nicht passende Datum, das übrigens nicht aufgelöst werden kann — merkwürdigerweise hat diess bei dem Herausgeber in den M. D. S. keinen Anstoss erregt — brauche ich nur hinzuweisen. Aber auch dieses gehört den beiden citirten (mit Bezug auf die Echtheit selbst nicht über alle Zweifel erhabenen) Urkunden Humberts III. an, wo es lautet: »anno ab incarnatione domini MCL regnante Conrado rege sub papa Eugenio III, feria secunda, luna quarta«.

Aus all' dem angeführten ergibt sich, dass der Fälscher augenscheinlich glaubte, ein Dokument des Jahres 1250 vor sich zu haben, als er die Zeugenliste in sein Machwerk aufnahm, während er thatsächlich eine um volle 100 Jahre früher datirte Urkunde benutzte.

Noch ein Wort über den Inhalt. In dem Vidimus von 1569 heisst es ¹⁾, Herzog Emanuel Philibert habe gewünscht, mehr über die Geschichte des heiligen Ringes zu vernehmen »praeter ea, quae habentur in *chronicis Sabaudiae* cap. 34«. Bei der Durchforschung der alten, im Stiftsarchiv liegenden Akten habe man nun »in *libro pergamenico*, in quo habentur copiae autenticae omnium fere iurium ac privilegiorum« eine »*cartam mundam nec abrasam, nec vetustate consumptam*, continentem verba, quae sequuntur« gefunden. (Es folgt nun das Falsificat.) Eine Vergleichung der narratio und dispositio des letztern erinnert unwillkürlich an den Inhalt des oben besprochenen Kapitels der »*Chroniques de Sauoye*«, und man wird kaum fehl gehen, wenn man diese als den andern Theil der Vorlage (sei es nun in der Gestalt der vollständigen Chronik oder der von Aubert gesehenen und benutzten »*chronique manuscrite*«) betrachtet. Demnach müsste die Fälschung ungefähr zwischen 1450 und 1569 entstanden sein, ohne Abt Johannes V. zu verdächtigen, gerade 1569 sei ihr Geburtsjahr gewesen, wozu freilich des Herzogs Wunsch genügende Veranlassung hätte bieten können.

Alles zusammenfassend, müssen wir kurz dahin resümiren, dass *alle Zeugnisse*, die bis dato für die Echtheit des Mauritiusringes angerufen worden sind, auf der *Savoier-Chronik*, die selbst, erst zwei Jahrhunderte nach dem angeblichen Ereigniss entstanden, in ihren Angaben über das Wallis sich als *äusserst unzuverlässig* erweist, basiren.

R. H.

80.

Notizen zur Kunst- und Baugeschichte aus dem bernischen Staatsarchiv.

1448, 14. Dez. — Brief von Schulheiss und Rat von Schaffhausen an Bern. In Schaffhausen wurde ein Seidensticker, namens Caspar Grübli von Urach, eingesteckt, weil er im Verdachte stand, einen von ihm zum Verkauf ausgetobenen silbernen Becher gestohlen zu haben. „Die schale ist ouch eine welsche schale und wigt bi XVII lot silbers, hat obenan an dem ranft uswendig der schalen ain gestämpft zäichen uf die form undenan an dem boden hat si gross und kläin geslagne bügli in äiner rosen wise. Es ist auch uswendig an dem boden ain zäichen mit ainem messer oder pfriem ge-



¹⁾ M. D. S. XII, S. XXIX.